

Wilhelm Kempf (2015): Israelkritik zwischen Antisemitismus und Menschenrechtsidee – Eine Spurensuche. Berlin: irena regener, ISBN 978-3936014-33-4, 280 S., 39,90 Euro

(erschienen in *wissenschaft und frieden* Vol. 33, No. 4, November 2015)

Der Rezensent muss, bevor er das vorliegende Buch bespricht, zunächst gestehen, dass er in seinem Blick auf Wilhelm Kempfs Buch nicht frei von Parteilichkeit ist, und dies in mehrfacher Hinsicht: Zum ersten ist er seit fast 25 Jahren mit Wilhelm Kempf in kollegialer Freundschaft verbunden. Zweitens stützt sich das eindrucksvolle Projekt, über das Wilhelm Kempf in seinem lesenswerten Buch berichtet, an verschiedenen Stellen auf Vorarbeiten des Rezensenten und seiner Kolleg/innen. Und drittens ist der Rezensent ein großer Anhänger des „Jerusalem Programms“ von 1951, in dem die Ziele des Zionismus neu bestimmt wurden im Sinne der Stärkung des Staates Israel, der Einsammlung der Zerstreuten in Eretz Israel und der Pflege der Einheit des jüdischen Volkes (siehe mercaz.de, „Zionismus“). Diese Anhängerschaft des Rezensenten hat zur Folge, dass er in den verschiedenen Spielarten der so genannten „Israelkritik“ immer auch einen verbrämten Antisemitismus vermutet.

Wilhelm Kempf in dieser Zeitschrift vorstellen zu wollen, erübrigt sich fast. Er gehört seit vielen Jahrzehnten zu den engagiertesten Friedens- und Konfliktforschern Deutschlands. Neben Johan Galtung ist es vor allem Wilhelm Kempf zu verdanken, dass es in Europa ein interdisziplinäres Forschungsprogramm zum Friedensjournalismus gibt. Wilhelm Kempf wurde in Klagenfurt geboren, studierte in Wien, habilitierte sich 1977 an der Universität Erlangen-Nürnberg und arbeitete anschließend bis 2012 als Professor für psychologische Methodenlehre an der Universität Konstanz. Seit 2002 ist er Herausgeber der transdisziplinären Fachzeitschrift „Conflict & Communication online“.

Ende September 2015 äußerte sich der Jenaer Oberbürgermeister Albrecht Schröter, ein engagierter Kämpfer gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, in einer Thüringer Lokalzeitung zur anhaltenden Flüchtlingsproblematik. Für die Flüchtlingskrise machte er die „islamfeindliche US-Politik“ und indirekt auch den „Besatzstaat Israel“ verantwortlich. Nicht nur der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Thüringen, Prof. Reinhard Schramm, kritisierte daraufhin den Jenaer Oberbürgermeister: Schröter begünstige mit seinen Äußerungen antisemitische Haltungen sowohl bei den Flüchtlingen als auch in der deutschen Bevölkerung.

Womit wir beim Thema des vorliegenden Buches wären. Wieviel Antisemitismus steckt in kritischen Äußerungen und Haltungen gegenüber der israelischen Politik und dem

israelischen Staat? Das ist die Frage, die den engagierten Friedens- und Konfliktforscher Wilhelm Kempf umtreibt.

Das Buch beginnt mit einem Vorwort von Rolf Verleger, Psychologieprofessor an der Universität Lübeck und von 2005 bis 2009 Mitglied im Direktorium des Zentralrats der Juden in Deutschland. Im Jahre 2006 kritisierte Rolf Verleger in einem scharfen Brief den Zentralrat wegen dessen vorbehaltloser Unterstützung der israelischen Politik. Die „Jüdische Allgemeine“ nannte Rolf Verleger auch schon einmal den „*Kritischen Juden vom Dienst*“ (Jüdische Allgemeine, 21.08.2014). Rolf Verleger macht darauf aufmerksam, eine Studie wie die, über die im vorliegenden Buch berichtet wird, sei längst überfällig.

Schauen wir uns also einige der zentralen Ergebnisse des Buches genauer an.

Vorauszuschicken ist, dass es sich bei der Studie, über die Wilhelm Kempf berichtet, um ein zwischen 2009 und 2012 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes und von der „Projektgruppe Friedensforschung Konstanz“ durchgeführtes Projekt handelt, „*in dessen Zentrum neben medienpsychologischen Untersuchungen zur Rezeption von Fernsehdokumentationen des Holocaust sowie zur Presse-Berichterstattung über den israelisch-palästinensischen Konflikt und ihrer kognitiv-emotionalen Verarbeitung eine breit angelegte Fragebogenerhebung stand, mittels derer genauerer Aufschluss über den Zusammenhang von Antisemitismus und Israelkritik gewonnen werden sollte.*“ (S. 103) (Zur Studie siehe auch Wilhelm Kempf, „Antisemitismus und Israelkritik – Mythos und Wirklichkeit eines spannungsreichen Verhältnisses“; W&F 3-2013, S. 37-40.)

Der Bericht, den Wilhelm Kempf nun vorlegt, stützt sich ausschließlich auf die Fragebogenerhebung, in der in mehreren (auch experimentellen) Teilstudien insgesamt 2.677 Personen befragt wurden. Berichtet werden allerdings nur die Befunde aus der Hauptuntersuchung „Anti-Semitism and the Criticism of Israel“ (ASCI-Survey) mit einer repräsentativen Stichprobe von 998 Personen aus den alten und neuen Bundesländern, sowie 464 aktiven Israelkritikern, die über verschiedene Organisationen rekrutiert wurden, die sich für Frieden im Nahen Osten einsetzen.

Die Darstellung folgt einer klugen Strategie, indem in zwei großen Teilen zunächst die Ergebnisse der Befragung vorgestellt und vor dem Hintergrund der wissenschaftlich-politischen Diskurse der letzten Jahre interpretiert werden. Wilhelm Kempf tut das, indem er mit Zahlenangaben und Abbildungen recht sparsam umgeht. Das erleichtert das Lesen des trotzdem sehr dichten Textes. Im zweiten Teil des Buches folgt dann die ausführliche Dokumentation des methodischen Vorgehens und der Ergebnisse.

Der erste Teil des Buches, „Antisemitismus und Israelkritik in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts“ umfasst zehn Kapitel. Im ersten Kapitel wird in die Problematik eingeführt. Es geht um den Antisemitismus in Deutschland nach 1945 und um die Ausgangspunkte des gesamten Projekts. Einer dieser Ausgangspunkte, der auch den zentralen Ansatz markiert, mit dem sich Wilhelm Kempf und seine Kolleg/innen dem Problemraum genähert haben, lautet: *„Man muss neben antisemitischen, israelfeindlichen und palästinenserfeindlichen Ressentiments auch Orientierungen wie Pazifismus, Menschenrechtsengagement und/oder moralische Ablösung als mögliche Gründe dafür betrachten, wie sich Menschen zu dem Konflikt positionieren, ob sie die Politik Israels unterstützen oder ob sie ihr kritisch gegenüberstehen [...]“* (S. 26) Begrifflich stützt sich Kempf vor allem auf die vom European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC) vorgelegte Definition von Antisemitismus als feindselige Einstellung und/oder Handlung gegenüber Juden: *„[...] dass sich die Feindlichkeit gegen Juden ‚als Juden‘ richtet oder gegen Juden ‚weil sie Juden sind‘ oder gegen Juden ‚aufgrund ihres tatsächlichen oder vermeintlichen religiösen oder »rassischen« Hintergrundes oder Selbstverständnisses“* (EUMC 2004, S. 12). Es geht im Antisemitismus schlechterdings um die Juden als Juden, und er kann – wie Kempf zeigt – in verschiedenen Formen auftreten: als manifester oder klassischer Antisemitismus, als sekundärer Antisemitismus /im Sinne eines »Schlussstrichs unter die Vergangenheit« oder als »Täter-Opfer-Umkehr«, als latenter Antisemitismus (indem vermieden wird, öffentlich über die eigenen antisemitischen Vorurteile zu reden), als Antizionismus und generalisierende Israelkritik oder als antisemitische Kritik an Israel.

Es wundert den Rezensenten nicht, wenn Kempf feststellt, dass die Ergebnisse seiner Studie eine erschreckend hohe Anfälligkeit der deutschen Bevölkerung für antisemitische Vorurteile erkennen lassen (S.32). Zwischen sieben und 25 % stimmen klassisch-antisemitischen Aussagen zu. Schlussstrich-Aussagen (wie *„Man sollte endlich mit dem Gerede über unsere Schuld gegenüber den Juden Schluss machen.“*) werden von 44-48% der Befragten gerechtfertigt. Auch antizionistische Aussagen (z.B. *„Der Holocaust ist den Juden ein willkommenes Mittel, um die Politik Israels zu rechtfertigen.“*) scheinen mit 26-33% weit verbreitet zu sein. Wo aber, so fragt Kempf (S.39ff), ist die rote Linie, an der sich antisemitische von anderen Formen der Israelkritik abgrenzen lassen?

Im oben genannten EUMC-Bericht werden dazu eindeutige Kriterien benannt: Zu den Kernbestandteilen eines antizionistischen Antisemitismus gehören vor allem:

- das Abstreiten des Rechts des jüdischen Volkes auf Selbstbestimmung, z.B. durch die Behauptung, die Existenz des Staates Israel sei ein rassistisches Unterfangen,
- die Anwendung doppelter Standards, indem man von Israel ein Verhalten fordert, das von keinem anderen demokratischen Staat erwartet und verlangt wird,
- das Verwenden von Symbolen und Bildern, die mit traditionellem Antisemitismus in Verbindung stehen (z.B. der Vorwurf des Christumordes oder die Rituelmordlegende), um Israel oder die Israelis zu beschreiben,
- Vergleiche der aktuellen israelischen Politik mit der Politik der Nationalsozialisten,
- das Bestreben, alle Juden kollektiv für Handlungen des Staates Israel verantwortlich zu machen.

Natürlich kennt Wilhelm Kempf diese Kriterien auch; er bezweifelt aber, ob beispielsweise hinter einer Aussage wie „*was die Israelis den Palästinensern antun, ähnelt dem, was die Nazis den Juden angetan haben*“, tatsächlich in jedem Fall antisemitische Vorurteile stehen (S. 41). Der Rezensent bezweifelt das nicht, erkennt aber das Bemühen Kempfs, keine pauschalen und vorschnellen Urteile zu fällen.

Ein entscheidendes Argument, mit dem Wilhelm Kempf seine Zweifel auch empirisch zu belegen vermag, dürften die Rahmenvorstellungen derjenigen sein, die sich kritisch zur Politik Israels positionieren. Kempf spricht in diesem Zusammenhang von »Frames« bzw. »mentalen Modellen« und unterscheidet War- und Peace-Frames. Mit einer Rahmenvorstellung, die auf Friedenssicherung ausgerichtet ist (Peace-Frame), dürften auch stark verankerte Menschenrechtsorientierungen stehen. Und so zeigen sich im Hinblick auf die Einschätzung der israelischen Politik in den empirischen Befunden u.a. zwei sehr unterschiedliche Personengruppen (S.81ff): zum einen die menschenrechtsorientierten Israelkritiker, die generell besser informiert sind und eine größere emotionale Nähe zum israelischen Konflikt aufweisen (38% der Befragten), und zum anderen die antisemitischen Israelkritiker, die generell schlechter informiert sind und nur eine geringe emotionale Nähe zum besagten Konflikt besitzen (26% der Befragten). Kempfs Schlussfolgerung lautet u.a.: „*Wie sich diese Menschenrechtsorientierten Israelkritiker eine Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts vorstellen, kann nicht gesagt werden, da entsprechende Fragen im ASCI-Survey nicht gestellt wurden. Fest steht jedoch, dass sie mehr als alle anderen davon überzeugt sind, dass das Ziel der israelischen Politik in der fortgesetzten Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser besteht, und dass sie weniger als alle anderen daran glauben,*

dass die Gründung eines Palästinenserstaates auf lange Sicht verhindert werden kann – selbst dann nicht, wenn es der palästinensischen Führung nicht gelingen sollte, die Gewalt zu unterbinden.“ (S.93)

Im zweiten Teil seines Buches, »Spurensuche,« erweist sich Wilhelm Kempf als hervorragender Methodenexperte. Das Untersuchungsdesign wird vorgestellt, die Methoden der Skalenentwicklung werden sehr ausführlich geschildert und die Ergebnisse nachvollziehbar ausgewertet und interpretiert. Besonders die Strukturanalysen mittels Latent-Class-Modellen sind beeindruckend und für die zukünftige Forschung wegweisend.

Fasst man einzelne Ergebnisse noch einmal zusammen, so lässt sich sagen: Antisemitische und antizionistische Vorurteile finden sich vor allem in den alten Bundesländern (das dürfte sich inzwischen geändert haben), in der älteren Generation (ab 55), bei Menschen mit geringer Bildung, bei der Landbevölkerung, bei Muslimen und an zweiter Stelle bei Katholiken sowie bei NPD-Wählern und (mit Ausnahme des politischen Antizionismus) bei CDU/CSU-Wählern (S. 151). Ähnliches findet sich auch bezüglich der Ausprägung israelfeindlicher Ressentiments (S.168ff.). Bei den Unterstützern bzw. Kritikern der israelischen Palästinenserpolitik lassen sich empirisch vier Spielarten unterscheiden: die Unterstützung der israelischen Palästinenserpolitik, die latent antisemitische Vermeidung von Israelkritik, die antisemitische Israelkritik und die menschenrechtsorientierte Israekritik, *„die nicht durch antisemitische Vorurteile geprägt ist, in ihrer extremsten Ausprägung jedoch dazu tendiert, an eine jüdische Weltverschwörung zu glauben, und einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen“ (S.257)*

Eigentlich könnte man sich Sigmund Freud anschließen, der in einem Brief an Arnold Zweig vom 2.12.1927 schrieb: *„In der Frage des Antisemitismus habe ich wenig Lust, Erklärungen zu suchen, verspüre eine starke Neigung, mich meinen Affekten zu überlassen, und fühle mich in der ganz unwissenschaftlichen Einstellun bestärkt, dass die Menschen so durchschnittlich und im großen Ganzen doch elendes Gesindel sind.“ (Freud 1969, S.11).* Eben, da liegt des Pudels Kern: Die Antisemiten sind – psychologisch gesehen – elendes Gesindel, deren geistige Armut allerdings gefährlich und für die Juden tödlich sein kann. Warum muss man das noch weiter erklären?

Man muss es zumindest aus folgenden Gründen zu erklären versuchen: Erstens ist der *„Antisemitismus [...] genau das, was er zu sein vorgibt: eine tödliche Gefahr für die Juden und sonst nichts“ (Arendt 2001, S. 38; Original 1951).* Zweitens sind antisemitische Stereotype und Einstellungsmuster noch immer tief in der Alltagskultur verankert. Im

aufgrund eines Bundestagsbeschlusses erstellten »Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus«, der im November 2011 veröffentlicht wurde, wird aber auch darauf verwiesen, dass nach wie vor völlig ungeklärt sei, „*in welchem Umfang sich dieser Bodensatz an Vorurteilen und Ressentiments in konkreten Handlungen (einschließlich verbaler Angriffe) in der alltäglichen gesellschaftlichen Interaktion äußert und welche Folgen dies für Juden und Nichtjuden hat.*“ (s. 178) Drittens scheint es, um diesem Klärungsbedarf zu begegnen, an integrativen theoretischen und empirischen Ansätzen zur Erforschung des Antisemitismus zu mangeln. Dieser dritte Grund ist der explizite Ausgangspunkt der Studie, die Wilhelm Kempf mit seinem Buch vorlegt.

Die von Wilhelm Kempf in seinem Buch vorgestellte Studie demonstriert, wie konkrete Antisemitismusforschung funktionieren kann. Manche Passagen des Buches lesen sich zwar etwas langatmig; auch mit einigen Interpretationen muss man nicht einverstanden sein. Aber gerade deshalb sei es Wissenschaftler/innen, Journalist/innen und engagierten Menschen im Kampf gegen den Antisemitismus zur Lektüre empfohlen. Und zur Fortsetzung der Lektüre empfiehlt der Rezensent das Buch von Lukas Betzler und Manuel Glittenberg »Antisemitismus im deutschen Mediendiskurs – Eine Analyse des Falls Jakob Augstein« (Nomos-Verlag), ebenfalls aus dem Jahre 2015.

Literatur

Hannah Arendt (2001; Original 1951): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München, Zürich: Piper.

European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC) (2004): Manifestations of Antisemitism in the EU 2002-2003.

Sigmund Freud (1969): Brief an Arnold Zweig 1927. In: Ernst, L. Freud (Hrsg.) (1966): Sigmund Freud – Arnold Zweig. Briefwechsel. Frankfurt a.M.: S. Fischer

Wolfgang Frindte